

steht? Andererseits werden zahlreiche Gemeindeglieder stolz darauf sein, daß im Schoß ihrer Gemeinden theologische Gedanken entwickelt wurden, die ihren Weg hinaus in die Welt gefunden haben und dort ernsthafter aufgenommen werden, als es den Anschauungen der Täufer und Mennoniten bisher vergönnt war.

*Hans-Jürgen Goertz*

Astrid von Schlachta, *Gefahr oder Segen? Die Täufer in der politischen Kommunikation* (Schriften zur politischen Kommunikation 5), Göttingen 2009, 486 S., kart.

Wie der Titel andeutet, ist dies ein Buch über die Täufer. Der Blick wird vor allem auf das Heilige Römische Reich und seine angrenzenden Regionen in der Frühen Neuzeit gelenkt, in denen die Täufer Aufsehen erregt haben. Die Leser werden viel über die verschiedenen täuferischen Gruppen erfahren, wie sie die ersten Jahrzehnte der reformatorischen Konflikte überlebten und in späteren Generationen in Erscheinung traten: Hutterer, Mennoniten, Dom-pelaars, Amische, um nur die wichtigsten zu nennen.

Aber dieses Buch enthält noch mehr. Weil Astrid von Schlachta die Täufer als ein prominentes Beispiel der weiteren Kategorie der konfessionellen Devianz versteht (einer Kategorie, die wertneutral analytisch genutzt wird), werden die Leser auch etwas über ein breiteres Spektrum von Gruppen erfahren, das die Waldenser, Schwenckfeldianer, Sozinianer, Quäker und Pietisten einschließt. Auch wenn A. v. Schlachta einige wichtige Themen des 16. Jahrhunderts behandelt (z.B. Bauernkrieg, Täuferherrschaft in Münster, Verfolgung, frühe täuferische Glaubensbekenntnisse), wendet sie sich doch intensiver dem 17. und dem 18. Jahrhundert zu. Die Konzentration des Buches auf die politische Kommunikation bedeutet, daß die Autorin sich mit bemerkenswerter Aufmerksamkeit obrigkeitlichen Behörden zuwendet, die mit den nonkonformistischen Protestanten interagierten und über sie schrieben. Diese dynamischen Beziehungen zwischen Herrschenden und konfessionell abweichenden Gruppen (und nicht nur die Täufer des Titels) sind die wirklichen »Gegenstände« dieses Buches.

Das Buch besteht aus 16 unnummerierten Kapiteln, und keines davon ist in Abschnitte unterteilt. Dennoch hat das Buch grob gesehen zwei Hauptteile. Nach einer Einleitung widmet Astrid von Schlachta die Hälfte dieser Untersuchung (S. 41–226) dem allgemeinen Modell des täuferisch-obrigkeitlichen politischen Denkens und Handelns. Sie behandelt die Themen der politischen Begrifflichkeit, der Toleranz und Gewissensfreiheit, der idealen Organisation

eines politischen Territoriums, der Polemik gegen Ketzer und Rebellen und des Selbstverständnisses der konfessionell abweichenden Gruppen. In dem anderen Hauptteil des Buches (S. 227–407) werden Themen regionalgeschichtlich betrachtet: Niederlande, schweizerische Territorien, Kurpfalz, Jülich und Berg, preußische Jurisdiktionen und Habsburgische Länder. Die wichtigsten Quellen des Buches sind obrigkeitliche Verordnungen in einem weiten Sinne, klerikale Auseinandersetzungen, philosophische Traktate, Glaubensbekenntnisse und andere gruppenspezifische Dokumente, Briefe und Eingaben an obrigkeitliche Behörden.

Wie diese Untersuchungsgegenstände angesprochen und organisiert, auch wie die Quellen interpretiert werden, *Gefahr oder Segen?* ist ein originelles und wichtiges Stück geschichtswissenschaftlicher Arbeit. Diese Originalität und Bedeutung läßt sich am leichtesten erkennen, wenn man das Buch mit anderen neueren Arbeiten vergleicht (eine detaillierte Beschreibung des Inhalts dieses Buches liefert James M. Stayer in *Mennonite Quarterly Review* vom April 2011).

Zum Vergleich ist besonders das Buch von James Urry über *Mennonites, Politics, and Peoplehood: Europe – Russia – Canada 1525 to 1980* (2006) hinzuzuziehen (s. Besprechung von Hans-Jürgen Goertz in den *Mennonitischen Geschichtsblättern* 2010, S. 170–175). Überraschenderweise führt Astrid von Schlachta in ihrer ansonsten ausführlichen Bibliographie (S. 437–468) keine der Veröffentlichungen Urrys über mennonitische Politik auf. Urry beendet seine Untersuchung mit einer Bemerkung, die zumindest zwei zentrale Argumente v. Schlachtas wiedergeben könnte: »Die Stillen im Lande waren niemals wirklich ganz still; aber die mennonitische Erfahrung zeigt, daß die Lautstärke ihrer Stimmen je nach Zeit und Umständen wechselte« (S. 263). Erstens weist der Anthropologe aus Neuseeland genauso wie die Historikerin aus Innsbruck auf die aktive Rolle hin, die die konfessionellen Abweichler im politischen Leben spielten. Beide Autoren wenden sich gegen eine vereinfachende Darstellung der Täufer als Christen, die sich von der »Welt« abgefordert oder neutral zu ihr verhalten hätten. Zweitens weisen beide darauf hin, daß sogar die Erwachsenentaufe ein politisch belasteter Akt war, besonders im Heiligen Römischen Reich, wo die »Wiedertaufe« kriminalisiert wurde. Um sich Raum für ihre nonkonformistischen Gemeinden zu bewahren, mußten täuferische Anführer mit Territorialherren verhandeln oder kooperieren. Urrys These ist in der Überschrift seines abschließenden Buchkapitels genau festgehalten worden: »The Loud in the Land«, das ist ein Titel, den Astrid von Schlachta mühelos hätte übernehmen können. Diese Betonung des politischen Engagements ist mit einem zweiten Argument verbun-

den, das beiden gemeinsam ist. Beide unterstreichen die Bedeutung der jeweiligen historischen Umstände und Wechselbedingungen, die dynamischen Interaktionen zwischen Täufern und obrigkeitlichen Behörden, um das komplexe, oft zweideutige politische Leben und die Ideale der täuferischen Gruppen zu verstehen. Weder James Urry noch Astrid von Schlachta versuchen, aus den vergangenen Ansichten der Täufer heute noch gültige moralische, religiöse oder theologische Lehren zu ziehen.

Trotz dieser Ähnlichkeiten weisen beide Untersuchungen auch auffallende Unterschiede auf. Urry widmet nur einen der drei Teile seiner Untersuchung dem täuferischen Leben in Europa, in denselben oder benachbarten Regionen zu denen, die Astrid von Schlachta untersucht hat; und sogar in diesem Abschnitt umfaßt er zeitlich eine weitere Zeitspanne: vom Anfang des 16. Jahrhunderts bis in spätere 19. Jahrhundert hinein. Mit dieser erweiterten Sicht auf die europäische Geschichte verschafft Urry sich die Möglichkeit, wirkungsvoller als Astrid von Schlachta eine tiefgründige Spannung in der Geschichte der europäischen Mennoniten herauszuarbeiten. Während das frühneuzeitliche Täufertum in einer traditionellen politischen Welt lebte, wo sie obrigkeitliche Privilegien zu erlangen versuchten und auch erhielten, fochten im späten 18. Jahrhundert einige niederländische und deutsche Anführer der Mennoniten gegen ein altes Regime in Europa und setzten sich für neue, konstitutionelle Formen politischer Institutionen in der Ära der demokratischen Revolutionen ein. Am Ende ihrer Untersuchung erwähnt Astrid von Schlachta einen der prominentesten mennonitischen Revolutionäre des 18. Jahrhunderts, den niederländischen Prediger François Adriaan van der Kemp. Diese Erwähnung erfolgt allerdings nur nebenbei. In *Gefahr oder Segen?* ist die Analyse auf die vordemokratische politische Welt begrenzt. Obwohl die Untersuchung Astrid von Schlachtas zeitlich enger gefaßt ist als *Mennonites, Politics, and Peoplehood*, gibt sie doch einen besseren Einblick in die Verschiedenheiten des nonkonformistischen Lebens, Denkens und Handelns der Mennoniten in der Frühen Neuzeit.

Jeder geht mit der frühneuzeitlichen Geschichte Europas anders um, und darin spiegeln sich die Unterschiede in den allgemeinen Zielsetzungen ihrer Untersuchungen. Urry hat ausführlich über die russischen und kanadischen Mennoniten geschrieben und behandelt die europäische Geschichte als ein Vorspiel für seine Analyse des politischen Engagements der Mennoniten im Manitoba des 20. Jahrhunderts. Astrid von Schlachta ihrerseits schreibt für ein Publikum geschichtswissenschaftlicher Spezialisten der frühneuzeitlichen deutschen Territorialgeschichte. In den Diskussionen der letzten dreißig Jahre über Religion und Politik wurden die Auseinandersetzungen vom Erklä-

rungskonzept der Konfessionalisierung beherrscht. Diese Diskussionen haben mehr und mehr Historiker ermuntert, sich mit den langwährenden Konsequenzen der reformatorischen Spaltungen zu befassen. Im letzten Jahrzehnt hat die Täuferforschung sich bemüht, an diesen Trend der Geschichtsschreibung Anschluß zu finden, und beide Untersuchungen sind wichtige Gesamtdarstellungen und Beiträge zu dieser Diskussion und ihrer anwachsenden Forschungsliteratur. Ein Grund, warum die Täuferforschung sich relativ langsam der Diskussion um die Konfessionalisierung gestellt hat, liegt darin, daß die Aufmerksamkeit in der Erforschung des konfessionellen Europas dem Handeln und den Richtlinien der Behörden in den wachsenden Territorialstaaten galt. Aus der Sicht der älteren Konfessionalisierungsforschung waren konfessionell abweichende Gruppen kein zentraler Forschungsgegenstand. Die ältere Forschung sah so aus: Da die obrigkeitliche Macht Gegenstand der Politik war, wie sie traditionellerweise verstanden wurde, und da diese Macht kaum in den Händen der frühneuzeitlichen Täufer lag, machte es keinen Sinn, die Täufer als Protagonisten der Politikgeschichte im konfessionellen Europa anzusehen. Stattdessen wurden sie gewöhnlich als Opfer gedeutet, gelegentlich auch als Nutznießer aufklärerischer Toleranz. Astrid von Schlachta übernimmt nicht dieses Modell für die Täuferforschung, sie zieht es vielmehr vor, das Instrumentarium zur Erforschung politischer Kommunikation einzusetzen, um die Kommunikation zwischen Herrschern und Beherrschten zu untersuchen. Kurz gesagt, Urry will zeigen, wie die politische Aktivität der modernen kanadischen Mennoniten in die lang währende Geschichte des politisch engagierten Täuferniums hineinpaßt, das auf den reformatorischen Aufbruch im 16. Jahrhundert zurückgeht. Astrid von Schlachta will, scheint mir, einen Beitrag zu einem Wechsel des Forschungsmodells leisten, dazu, wie Frühneuzeithistoriker, nicht nur diejenigen, die am Täufernium oder sogar nur an konfessioneller Devianz interessiert sind, über die Beziehungen zwischen Politik und Religion schreiben. Ihr Zugang zur Geschichte der Täufer bemüht sich, die Täufer in die Hauptrichtung historischer Diskussionen über das frühneuzeitliche Europa zu integrieren.

Etwas mehr muß noch zum Konzept der politischen Kommunikation gesagt werden, da es in der Lage ist, die Täuferforschung mit der allgemeinen geschichtswissenschaftlichen Diskussion zu verbinden. In ihrer Einleitung benennt Astrid von Schlachta ihre historiographischen Ziele, wie sie sich aus ihrem Gesamtkonzept ergeben. Sie war Mitglied eines internationalen Graduiertenkollegs über »Politische Kommunikation von der Antike bis ins 20. Jahrhundert«, das ihr das Konzept und die Ziele der Untersuchung vorgab.

Das Ergebnis ist, daß *Gefahr oder Segen?* eine Geschichte politischer Ideen geworden ist und sehr viel mehr als nur die Handlungsweisen der Obrigkeiten darstellt. Es ist vielmehr darauf bedacht, die Ideen in den Zusammenhängen zu verstehen, in denen sie von den Menschen umgesetzt wurden. Während das allgemeine Ziel, Ideen, Normen und Glaubensauffassungen in ihrem jeweiligen historischen Kontext zu begreifen, unter Historikern wohl methodisch geklärt ist, gibt es eine Vielfalt von Wegen, die politische Kommunikation zu erfassen, wie die neueren Diskussionsbeiträge deutlich zu erkennen geben: von der postmodernen Wiederbelebung der *Anabaptist Vision* Harold S. Benders (D. Weaver, G. Mast) über die Aufnahme des Diskurskonzepts Michel Foucaults (Hans-Jürgen Goertz, Sabine Todt) bis zu Studien, die die Rolle der Mündlichkeit und Textualität im Prozeß erörtert, der dem Glauben und Handeln der Täufer konkreten Ausdruck verlieh (A. Snyder einerseits und Willem de Bakker, M. Driedger und J. Stayer in ihrem Buch über *Bernhard Rothmann and the Reformation in Münster* [2009] andererseits). Diese unvollständigen Hinweise sollen andeuten, daß der Forschungsgegenstand der politischen Kommunikation in der gegenwärtigen Forschungssituation von großem Interesse ist. Wegen dieses Forschungsinteresses sollte Astrid von Schlachta's Buch sorgfältige Beachtung finden und weitere Diskussionen unter den Täuferforschern anregen, ebenso sollten Konzepte erarbeitet werden, mit deren Hilfe die Täuferforschung in die weiteren geschichtswissenschaftlichen Diskussionen eingebracht werden kann. Astrid von Schlachta hat jetzt schon die Begrifflichkeit der Historiker geschärft und die geschichtswissenschaftlichen Bezugspunkte erweitert, um konfessionelle Devianz und politisches Engagement angemessen untersuchen zu können.

Bisher ist in dieser Besprechung noch wenig zur Toleranz gesagt worden. Dabei ist das in *Gefahr oder Segen?* durchaus ein sehr wichtiges Thema. Zusätzlich zur Untersuchung der Reaktionen der Herrscher auf konfessionelle Abweichung (Unterdrückung, wohlwollende Vernachlässigung oder Gewährung begrenzter Privilegien), widmet v. Schlachta den Nonkonformisten als Protagonisten der Toleranz große Aufmerksamkeit. Manchmal wählten sie Schweigen und Untergrund, manchmal zogen sie in Territorien, wo ein Überleben eher möglich war und Verbündete lebten, und manchmal traten sie im Privaten oder in der Öffentlichkeit für die Freiheit des Gewissens ein. Einer der sehr wertvollen Beiträge der Untersuchung v. Schlachta's ist, daß sie die Forschung zur aktiven Rolle der Täufer in der frühneuzeitlichen Politik und in den öffentlichen Auseinandersetzungen zusammenfaßt und vorantreibt. Hans Vlamingh, ein niederländischer Mennonit, der sich für die Interessen

der schweizerischen Täufer im 17. Jahrhundert einsetzte, ist eine Schlüssel-figur in diesem Buch. Forscher, die v. Schlachta darin folgen, sich genauer mit den Quellen und Problemen zu beschäftigen, die sich auf Toleranz im konfessionell gespaltenen Europa der Frühen Neuzeit beziehen, werden ihr Buch als eine wertvolle Quelle und wegweisende Studie begrüßen.

Andererseits sollten diejenigen Leser, die das Thema der frühneuzeitlichen Toleranz weiter studieren wollen, noch Anregungen anderer aufnehmen. Die Forschungen zu Toleranz und damit verbundenen Themen sind ein weites Feld. Die Forschungsliteratur dazu, die Astrid von Schlachta aus Raumgründen hier nicht erörtern konnte, sollte zu Rate gezogen werden: Jeffrey R. Collins *Redeeming the Enlightenment: New Histories of Religious Toleration* (*Journal of Modern History*, 2009, S. 607–636). Eine der Untersuchungen, die Collins bespricht, ist *Jonathan Israels Enlightenment Contested* (2006). Dieses Buch ist das zweite in einer dreibändigen Neuinterpretation der Aufklärung. Die ersten und letzten Bände heißen *Radical Enlightenment* (2001) und *Democratic Enlightenment* (2011). Darin findet sich nur wenig zum Täufertum direkt. Diejenigen aber, die sich dieses Buch genauer ansehen, werden wichtige Hinweise auf Themen finden, die bei solchen Täuferforschern wie v. Schlachta mehr Aufmerksamkeit erhalten. Eines solcher Themen ist der Kreis um den niederländischen radikalen Philosophen Baruch Spinoza im 17. Jahrhundert (s. [www.mennlex.de](http://www.mennlex.de)). Spinoza, der in Israels Betrachtungen der Aufklärung eine wichtige Rolle spielt, wurde von einer kleinen, aber tatkräftigen Gruppe Amsterdamer Mennoniten unterstützt. War diese Unterstützung eine historische Anomalität oder Ausdruck einer wichtigen Unterstömung in der Geschichte der Mennoniten, die den religiös-politischen Radikalismus der Täufer des reformatorischen Aufbruchs mit dem frühen demokratischen Aktivismus der Prediger des späten 18. Jahrhunderts wie François Adriaan van der Kemp verbanden? Astrid von Schlachta stellt nicht solche Fragen und erwähnt Spinoza nur nebenher. Wohl aber erörtert sie die Ideen zur Toleranz solcher Aufklärer wie Pierre Bayle, John Locke und Gottfried Arnold. Diese Diskussion ist ein erster Schritt zu einer intensiveren Beschäftigung mit der Beziehung zwischen frühneuzeitlicher Philosophie und der Geschichte der Täufer.

Alles in allem hat Astrid v. Schlachta ein wichtiges Buch geschrieben, das sowohl die weitverzweigten Beiträge der Forschung zu einer Gesamtdarstellung verbindet als auch neue Wege für zukünftige Forschungen zu gehen vorschlägt.

Michael D. Driedger